

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Redaktion  
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;  
bei der Post und den auswärtigen Commanditen  
1 Mk. 5 Pf.

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.



Expedition  
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.  
Für die vier Mal gefaltene Petit-Zeile 15 Pf.  
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Ausgabe Abends 6 Uhr  
für den nächstfolgenden Tag.

Nr. 144.

Hirschberg, Donnerstag, den 23. Juni 1892.

13. Jahrg.

## Einladung zum Abonnement.

Für das mit dem 1. Juli beginnende 3. Quartal erlauben wir uns hiermit zum Abonnement höflichst einzuladen.

Die „Post aus dem Riesengebirge“ erscheint von jetzt ab täglich 1 1/2 Bogen stark ohne jede Preiserhöhung. Dadurch erfährt der Lesestoff eine ganz wesentliche Bereicherung. Wir bitten, unser Bemühen, den Inhalt der „Post“ immer reichhaltiger zu gestalten, durch zahlreiches Abonnement zu unterstützen. Namentlich ersuchen wir unsere Gesinnungsgenossen, für die Weiterverbreitung der „Post“ Sorge tragen zu wollen, da die Presse das erste Mittel zur Befestigung der konservativen Grundsätze ist.

Auch für das bevorstehende Quartal haben wir für den unterhaltenden Theil einige hochinteressante Romane erworben, die das Interesse unserer Leser ganz besonders aber der Leserinnen fesseln werden.

Der Abonnements-Preis beträgt incl. der zwei Beiblätter vierteljährlich nur

**1 Mark.**

Bestellungen nehmen alle Postanstalten, die Landbrieftträger und die Expedition entgegen.

## Reform der Wuchergesetzgebung.

In der Justizkommission des Abgeordnetenhauses gelangte vor kurzem eine Petition zur Besprechung, welche den Schutz des Bauhandwerkes gegenüber betrügerischen Bauunternehmern fordert. Bei dieser Gelegenheit erklärte der Kommissar des Justizministers: gegen eine betrügerische und wucherische Ausbeutung der Bauhandwerker werde in den meisten Fällen der Schutz der bestehenden Strafgesetze genügen; überdies werde bereits von der königlichen Staatsregierung eine Reform der Wuchergesetzgebung erwogen, und es werde dabei besonders in Betracht gezogen werden, wie dem Grundstücks- und Baustellenwucher abzuwehren sei. Diese Erklärung werden die interessierten Kreise mit Genugthuung aufnehmen. Denn es ist zu hoffen daß die Erwägungen, mit denen gegenwärtig die Staatsregierung beschäftigt ist, so rasch als möglich ihren Abschluß finden und ins Praktische überführt werden. Eine Reform der Wuchergesetzgebung thut dringend noth, und konservativerseits sind oft genug zu dieser Aufgabe Vorschläge gemacht worden; es dürfte zudem gerade in dieser Frage an Material nicht fehlen, um dem Wucher, der gegenwärtig in allerlei „geseglichten“ Formen unser Volk aussaugt, das Handwerk zu legen. Man wird also von der Reform der Wuchergesetzgebung erwarten dürfen, daß durch sie ganze Arbeit gemacht und daß beispielsweise dem Viehwucher, dem Wohnungswucher, dem Abzahlungswucher, dem Börsenwucher u. a. m. kräftig zu Leibe gegangen werde. Leicht ist dieses Unternehmen freilich nicht; aber wenn es mit Energie angefaßt wird, so ist ihm auch der Erfolg sicher. Sicher ist ihm auch der Dank des Volkes, das sich in dieser Frage ganz gewiß nicht durch die Stimmen der Freihandelspresse ins Bodenhorn jagen lassen wird.

## Rundschau.

Deutsches Reich. Berlin, 22. Juni 1892.  
König Humberto und Königin Margherita von Italien verweilen als Gäste am deutschen Kaiserhofe, wo ihnen der glanzvollste und mehr noch, der herzlichste Empfang bereitet worden ist. Alle Augenzeugen, welche am Montag Abend der Ankunft des italienischen Königspaares in der Wildparkstation bei Potsdam beizuwohnten, bekundeten, daß die Begrüßung eine sehr innige war. Wie Kaiser Friedrich küßte auch unser jetziger Kaiser die schöne italienische Königin, und auch zwischen den beiden Monarchen und den beiden Fürstinnen war die Begrüßung die herzlichste. Die Empfangsvorbereitungen waren sehr feierliche, bis in die Gemächer des Neuen Palais hinein dehnten sich die Ehrenwachen aus, Leibhusaren eskortierten in Gala die fürstlichen Wagen. Der Reichskanzler Graf Caprivi wurde vom Könige Humbert mit besonderer Freundlichkeit begrüßt. Am Dienstag Vormittag fand in Potsdam Parade, darnach im dortigen Schlosse Frühstückstafel statt. Abends war Galatafel im Neuen Palais und großer Zapfenstreich. Heute Mittwoch begeben sich die beiden Monarchen nach Zülpzig zur Beiwohnung der dortigen Schießübungen und treffen Nachmittags im Berliner Schlosse ein. Der Weg vom Anhalter Bahnhof bis zum Schlosse wird auf Stadtkosten festlich geschmückt.

Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Am 20. d. M. hat zu Homburg v. d. H. die Verlobung Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Margarethe Beatrice Feodora von Preußen, Schwester seiner Majestät des Kaisers und Königs, mit Seiner Hoheit dem Prinzen Friedrich Karl Ludwig Konstantin von Hessen, Sohn Seiner königlichen Hoheit des verewigten Landgrafen Friedrich von Hessen und Ihrer königlichen Hoheit der Landgräfin Anna von Hessen, Prinzessin von Preußen, mit Bewilligung Seiner Majestät des Kaisers und Königs, sowie unter Zustimmung Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Friedrich stattgefunden.

Fürst Bismarck. Rauschende Ovationen sind dem Fürsten Bismarck auf seiner Reise von Friedrichsruhe über Berlin und Dresden zur Hochzeit seines Sohnes in Wien dargebracht worden. Keinem Kaiser und keinem Könige gegenüber kann sich der Enthusiasmus gewaltiger äußern. Man sucht nach Gründen für den Enthusiasmus, und kommt dabei selbst zu langen politischen Ausführungen. Bald will man darin eine Demonstration gegen den Rücktritt des Fürsten, bald eine Demonstration gegen verschiedene politische Maßnahmen der Reichsregierung erblicken. Es ist wohl unnöthig nach Gründen zu suchen, wo solche von selbst sich darbieten: Die Allerwenigsten derer, die dem Altreichskanzler zjubelten, haben ihn niemals von Angesicht zu Angesicht gesehen, bei dem zurückgezogenen Leben des Fürsten ist er ja doch eigentlich recht Wenigen persönlich bekannt geworden, und dann — die Hauptsache — er ist von den großen Männern der großen Jahre der Letzte. Der eiserne Kanzler steht im hohen Alter, und die Spuren dieses langen arbeits- und sorgenreichen Lebens haben sich doch auch an ihm bemerkbar gemacht. Wohl hält er sich noch stramm, aber

das Greisenalter hat auch seinem Antlitze das Charakteristische aufgeprägt, und mit Mühe werden Tausende zu dem einst so gewaltigen Manne aufgeblickt haben. Das ist's, was den Enthusiasmus entfesselte, die Begeisterung schürte, es war der Gruß der Bevölkerung an den letzten, nun auch schon hochbetagten großen Mann der großen Zeit. Kaiser Wilhelm I., Kaiser Friedrich, Prinz Friedrich Karl von Preußen, Moltke und wie sie Alle heißen, Alle sind sie dahin, einsam ragt Bismarck's Gestalt in unsere Tage hinein. Kein Wunder, wenn in der Volksseele eine starke Stimme für ihn spricht, wenn die Huldigungen auch außerhalb der deutschen Grenze einen gleichen Fortgang nahmen. Mag dem greisen Mann noch ein langer und heiterer Lebensabend bescheert sein, darin werden Alle, die den Fürsten nicht gerade mit einem verbissenen Haß bedenken, übereinstimmen. Die Rundgebungen auf der Reise, die sich ununterbrochen von Friedrichsruhe bis Wien fortsetzten, haben Fürst Bismarck bewiesen, daß er auch heute, wo er der Leitung der Staatsgeschäfte fern steht, im Volke nicht vergessen ist und nicht vergessen werden wird. Fürst Bismarck kann am Abend seines Lebens mit Stolz sagen: „Was ich geschaffen habe, steht fest, so fest, daß es auch ohne mich und nach mir bestehen bleiben wird.“ Mancher Staatsmann hat durch sein Genie einen stolzen Bau zu erschaffen gewußt, der Alles übertrage, der seinen Zeitgenossen zu Aeußerungen höchster Bewunderung Anlaß gab, der aber nach seinem Hinscheiden in nichts zerfiel. Fürst Bismarck's Werk heißt das Deutsche Reich, er hat es solid gebaut, und wir können ihm auch in der fernen Zukunft vertrauen. Das vergißt Niemand, wer nach Recht entscheidet.

Die Reise des Fürsten Bismarck giebt auch zu mancherlei recht scharfen politischen Kritiken Anlaß, die freilich in etwas übertriebenem Tone gehalten sind. Zur Kennzeichnung des Charakters dieser Rundgebungen geben wir die nachfolgenden Zeilen wieder: „Wenn Fürst Bismarck jetzt gefeiert wird, wie ein Vater des Vaterlandes, wenn er sichtlich im Gegensatz zu anderen Großen des Reiches gestellt wird, so kann er sich bedanken bei den Taktikern, die monatelang das deutsche Volk aufregten durch den Schulgesekentwurf aus der Feder des Grafen Joditz. Vielleicht erwägt man auch an maßgebender Stelle gelegentlich, wieviel zu den gegenwärtigen Triumphen des früheren Kanzlers Vorgänge, wie die Beförderung des Soldaten Lück, die Erörterungen über die Berliner Schloßpläne, die Verurtheilung der „Nörgler“, das Wort vom Schwimmen „gegen den Strom“ und solcherlei mehr beigetragen haben. Und dabei lieferte die Regierung dem Herzog von Cumberland schwere Millionen aus, giebt sie den Standesherrn reiche Abfindungen für die Steuerfreiheit, baut sie Dome, macht Verbeugungen vor Polen, Welsen und Bischöfen und schreibt sie Verfügung über neue Uniformen und Ordenszeichen. Sind das Worte und Thaten, die dem deutschen Volke als hinreichender Entgelt für die Entlassung des Fürsten Bismarck scheinen sollen? Die alten Gegner des früheren Kanzlers wollte man nicht, seine alten Freunde konnte man nicht gewinnen. Und so sitzt die Regierung, welche das Erbtheil des

ersten Kanzlers angetreten hat, glücklich oder nicht glücklich zwischen zwei Stühlen. Es ist keine angenehme Aufgabe, dieses Bild zu zeichnen, aber es muß der Wahrheit gemäß der Wandel konstatiert werden, der sich in dem Verhalten eines großen Theiles der Bevölkerung dem Fürsten Bismarck gegenüber vollzogen hat. Dieser Wandel ist das Werk der Machthaber, die sich nach dem Rücktritt des Fürsten Bismarck als schwankend, unsicher und kurzfristig erwiesen haben. Der Triumph des Fürsten Bismarck darf von der Regierung als persönliche Niederlage aufgefaßt werden. Dieser einen Niederlage werden schwere folgen, und sie werden durch keine „Ausöhnung“ mit dem greisen Staatsmanne abgewandt werden, sondern nur durch eine klare, volksthümliche, Jedermann verständliche, folgerichtige Politik.“

— Zur Aenderung des konservativen Parteiprogramms, resp. zur Aufnahme der Judenfrage in dasselbe bemerkt die Nordd. Allg. Ztg., daß doch in zahlreichen konservativen Kreisen bestritten werde, eine Aenderung in dem angegebenen Sinne sei nothwendig. Auf dem Parteitage der Konservativen des Königreiches Sachsen ist bekanntlich der entgegengesetzte Beschluß gefaßt worden. Es werden wohl noch mancherlei Verhandlungen und Rücksprachen stattfinden, bevor in dieser Angelegenheit eine definitive Entscheidung erfolgt.

— Von einer Handwerkerborlage für den Reichstag wußte vor Kurzem ein Fachblatt zu berichten, das als Inhalt des neuen Gesetzes zugleich angab, es werde durch dasselbe den Innungen ein Monopol für die Lehrlingserziehung überwiesen werden. Wie jetzt mitgetheilt wird, sind die bezüglichen Angaben leider nicht begründet.

— Zu der neuerlichen Ablehnung des Reichstagsbeschlusses betreffend den Befähigungsnachweis durch den Bundesrath bemerkt der „Reichsbote“: „Nachdem der Bundesrath die von der deutschen Handwerkerwelt und der Mehrheit des Reichstages vorgeschlagenen Maßregeln abgelehnt hat, muß man ganz bestimmt erwarten, daß er selbst andere Maßregeln zur Erhaltung des gewerblichen Mittelstandes vorschlägt. Denn hier nichts thun, das hieße der Revolution Wasser auf ihre Mühle liefern — und das darf und kann doch der Bundesrath nicht thun.“

— Ein Huldigungstelegramm an den Herzog von Meiningen sandte die israelitische Gemeinde in Bauerbach aus Anlaß der Einweihung ihrer Synagoge, worauf sie als Antwort folgendes Telegramm erhielt: Cadenabbia bei Como, 18. Juni. Herzlichen Dank für freundliches Gedenken. Angesichts der Versuche, der Verirrung des Antisemitismus auch bei uns Eingang zu verschaffen, können die Israeliten Meiningens auf mich zählen. Georg.

— Die Bochumer Affaire scheint nun endlich zu Ende zu sein. Der Rhein.-Westf. Ztg. zufolge hat die Beschlußkammer des Landgerichts in Essen die Eröffnung des Hauptverfahrens gegen Kommerzienrath Paare und die Ingenieure Rering und Gremme abgelehnt.

— Keine Einladung des österreichischen Kaisers an den russischen Hof. Aus den Kreisen der Berliner russischen Botschaft wird verbreitet, daß alle Nachrichten, welche von einer Einladung des Kaisers von Oesterreich an den russischen Hof wissen wollen, völlig unbegründet seien. — Der Kaiser von Rußland ist nicht, wie man nach den ersten Mittheilungen und nach dem gemeldeten Wortlaut des Trinkpruchs unseres Kaisers annehmen konnte, zum Admiral à la suite der Flotte ernannt, sondern nach dem Mar.-Verord.-Bl. ohne eine bestimmte Charge à la suite der Marine gestellt.

— Rundgebung der österreichischen Regierung zum Besuch des italienischen Königs in Deutschland. Das ministerielle Fremdenblatt begrüßt den Besuch des italienischen Königspaares am deutschen Kaiserhofe als ein neues, sichtbares Zeichen der zwischen den Fürsten der Dreibundstaaten herrschenden Intimität und hebt hervor, es sei gut, die eigenen, wie die fremden Völker von Zeit zu Zeit daran zu erinnern, daß der Dreibund fortbauert, nicht altert und fort und fort lebendig ist. Diesen Zweck erfüllten die Besuche der Herrscher und Minister. Oesterreich-Ungarn nehme im Geiste an dieser Zusammenkunft in Potsdam und in Berlin theil.

— Gegen Ravachol, dem fünf Raubmorde,

Grabschändung, Diebstahl und Falschmünzerei zur Last gelegt werden, begannen gestern die Gerichtsverhandlungen in Montbrison. Wegen des Doppelmordes von Barielle, der vor sechs Jahren stattgefunden hat, wird er nicht verfolgt, wohl aber wegen der Ermordung der Damen Marocu und des Einfienders von Chambles. Die Anarchisten haben ein Flugblatt veröffentlicht und in Montbrison massenhaft verbreitet, welches Ravachol rechtfertigt, da er bloß unnöthige Alte unterdrückt (sic), das Geld dagegen an junge blühende, hoffnungsvolle Leute vertheilt habe.

— Russische Umtriebe in Zentralasien. Eine Meldung der Londoner „Times“ aus Indien erwähnt eines bedeutsamen Zwischenfalles im Hazaralande. Die Hazaras von Kalanao, etwa 40 Meilen nordöstlich von Herat, machten Miene, sich zu empören, in Folge dessen der Gouverneur von Herat ihre Häuptlinge zu sich bescheiden ließ. Statt zu gehorchen, flohen sie nach Benjdeh und riefen den Schutz der Russen an. Gerüchten zufolge marschirte darauf eine Abtheilung Kosaken unter Führung eines russischen Stabsoffiziers nach Kalanao — aber dies wird als übertrieben betrachtet — tatsächlich überschritt eine Schaar turkomanischer irregulärer Truppen die Grenze und rückte in Kalanao ein, was die Hazaras ermunterte, sich zu erheben. Von Herat wurden prompt Truppen entsandt, die Turkomanen flüchteten und die Hazaras unterwarfen sich. Der russische Gouverneur von Merv weist die Verantwortlichkeit für das Verhalten seines Untergebenen in Benjdeh, der den Turkomanen gestattete, nach Kalanao zu marschiren, von sich ab; wahrscheinlich waren die Emissäre Schah Khans, der als Flüchtling auf russischem Gebiet weilt, in Kalanao rührig.

## Locales und Provinzielles.

Hirschberg, 22. Juni 1892.

\* [Kirchenjubiläen.] Am nächsten Sonntag, den 26. Juni wird in drei Gemeinden der Hirschberger Diocese das 150jährige Jubiläum der evangelischen Kirche gefeiert, nämlich in Zonnitz, Giersdorf und Fischbach. An allen Orten sind schon seit vielen Wochen Vorbereitungen getroffen worden, um die jeweiligen Feste zu recht würdigen zu gestalten. In Giersdorf hat Herr Cantor Plischke zur Feier des Tages ein Jubelbüchlein herausgegeben.

\* [Der „Evangelisch-schlesische Kirchenmusik-Verein“] seit 1868 bestehend, hält seit 1873 zur Förderung seiner Zwecke alljährlich im Herbst einen Vereinstag ab. Dieser wird bald da, bald dorthin verlegt. Für dieses Jahr, und zwar für den 6. und 7. Oktober voraussichtlich, ist Görlitz dafür ausersehen.

\* [Fleischschau.] Der Oberpräsident der Provinz Schlessien hat unter Zustimmung des Provinzialrathes unterm 21. Mai d. h. eine Polizeiverordnung betreffend die Fleischschau für die Provinz Schlessien erlassen nebst einem Reglement für die Prüfung der Fleischbeschauer und einer Instruction für die amtlich bestellten Fleischbeschauer. Durch diese Verordnung sind die in der Provinz Schlessien bisher bestandenen, die amtliche Untersuchung der geschlachteten Schweine auf Trichinen betreffenden Polizei-Verordnungen aufgehoben. Die neue Verordnung enthält u. A. folgende bemerkenswerthen Bestimmungen: Die amtliche Untersuchung eines geschlachteten Schweines wird mit einem eine 200fache Vergrößerung gestattenden Mikroskop von einem Fleischbeschauer in demjenigen Bezirk ausgeführt, für welchen seine Bestallung erfolgt ist. Der Fleischbeschauer muß die zu untersuchenden Fleischtheile von dem geschlachteten Schwein persönlich entnehmen. Kein Fleischbeschauer darf an demselben Tage Fleisch von mehr als acht Schweinen (in Schlachthäusern nicht mehr als 12) mikroskopisch untersuchen. Jeder Fleischbeschauer hat ein Schaubuch nach vorgeschriebenen Rubriken selbst zu führen. Gewerbetreibende (Fleischer und Schmelzer) haben ein Fleischbuch, Kaufleute und Händler mit Fleischwaaren und Präparaten ein Controlbuch zu führen. Die Prüfung der Fleischbeschauer ist nach dem neuen Reglement eine theoretische und praktische. Der zu Prüfende hat mindestens 8 Präparate zu untersuchen und Kenntniß vom Gebrauch und der Zusammensetzung des Mikroskopes, sowie von der Entwicklung und dem Vorkommen der Trichinen darzuthun. Die

Instruction giebt Anweisung über Aufstellung des Mikroskopes, Bereitung des Präparates und die Untersuchung.

\* [Abend-Concerte.] Die Jägerkapelle concertirt morgen, Donnerstag, Abend unter der „Riesentastanie“ und bringt dabei ein abwechslungsreiches Programm zum Vortrag. — Die Concertkapelle veranstaltet ein großes Abend-Concert auf dem Hausberg. Die günstige Gelegenheit, bei dem Besuch dieses Concertes zugleich die am Gebirge aufflammenden Johannisfeuer beobachten zu können, wird sicherlich von recht Vielen benutzt werden.

\* [Militärisches.] Conrad, Sec.-Lieut. der Inf. 1. Aufgeb. im Landwehr-Bezirk Hirschberg zum Prem.-Lieutenant befördert.

\* [Zur Ermittlung.] Am 28. v. Mts. ist in Kunzendorf, Kreis Vollenhain, ein anscheinend blödsinniger und stummer Mann wegen zwecklosen Umhertreibens aufgegriffen und dem königlichen Amtsgericht in Vollenhain zugeführt, von letzterem aber der dortigen Polizeiverwaltung zur vorläufigen Fürsorge überwiesen worden. Bisher ist es nicht gelungen, die Herkunft des Mannes zu ermitteln. Der aufgegriffene Mann ist 1,45 m groß, hat dunkelblonde Haare, blaue Augen, spitze Nase, starke Oberlippe, unvollständige Zähne und ist von mittler Gestalt. Besonderes Kennzeichen: krumme Beine (D-Beine). Bekleidung: Hauskleidung gezeichnet R. G. G. Gr. und zwar: ein weißer Strohhut, eine alte graubraune Jacke R. G. G. Gr., ein graues Jacket, Drillhose, braune Hosen, blaue gestreiftes Hemd R. G. G. Gr. 1, 6, 90., ein blaues Halstuch R. G. G. Gr., ein Paar alte Lederschuhe.

\* [Fabrikkauf.] Ein Consortium unter Führung der Breslauer Discontobank hat heute die Gunnersdorfer Cellulose- und Papierfabriken zum Preise von 581000 Mark erworben.

\* [Unter dem Titel „Königin Luise“] hat der Proghymnasialrector Dr. A. Gemoll in Striegau ein vaterländisches Bühnenspiel verfaßt, das für die Aufführung als Volksschauspiel nach Art der Herrig'schen Festspiele bestimmt ist. Das Stück enthält fünf Akte mit 12 Bildern: 1. Das Turnier in Fürstenstein am 19. August 1800. 2. Die gnädige Frau von Parez. 3. Am Sarge Friedrich des Großen. 4. Die Mobilmachung am 9. August 1806. 5. Königin Luise in Schwedt am 18. Oktober 1806. 6. In Memel. 7. Die Franzosen in Berlin. 8. Luise auf der Heimfahrt in Stargard am 20. Dezember 1809. 9. Luises letzter Besuch in Parez am 20. Mai 1810. 10. Hohenzitz. 11. Die Russen in Berlin am 20. Februar 1813. 12. In Breslau am 16. März 1813. Der Verfasser läßt die Königin nur in wirklich historischen Situationen auftreten und nur das sprechen, was thatsächlich von ihr gesagt oder geschrieben worden ist. In den beiden letzten Bildern erscheint die Verklärte als der Genius der Erhebung in der großen Zeit der Befreiungskriege, wodurch das Bühnenspiel einen stimmungsvollen Abschluß erhält. Das Festspiel wird demnächst in Schwednitz, dargestellt von Bürgern dieser Stadt, zur ersten Aufführung gelangen.

\* [Geldprämien an ländliches Gesinde.] Die ökonomisch-patriotische Societät der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer wird in dem gegenwärtigen Jahre wiederum Geldprämien an ländliches Gesinde für lange und treue Dienste vertheilen. Nur das zu den gewöhnlichen landwirtschaftlichen Dienstverrichtungen bestimmte männliche und weibliche Gesinde (Dienstknechte und Mägde) innerhalb der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer wird prämiirt, insbesondere der männliche Diensthote nur im Alter bis zu 55 Jahren, wenn er mindestens seit 15 Jahren, und der weibliche Diensthote nur im Alter bis zu 45 Jahren, wenn er mindestens seit 10 Jahren ununterbrochen bei einer und derselben Dienstherrschaft im Dienste steht und noch im Stande ist, den ihm obliegenden Dienstverpflichtungen vollständig zu genügen, dabei auch vorwurfsfrei ist auf Treue und sittliche Führung. Diensthoten, welche sich um diese Prämien bewerben wollen, haben ihre Bewerbungsgesuche bis Mitte November c. bei dem betr. königlichen Landraths-Amte anzubringen.

\* [Nach Falb] soll jetzt die Zeit beginnen, in welcher sich die Fluthfaktoren zerstreuen und ihre Wirkung daher schwächer wird. Bis zum 6. September, also für ein volles Vierteljahr, ist kein kritischer Tag 1. Ordnung mehr bezeichnet.

\*[Der Streik der Glas-Arbeiter im Jfergebirge] umfaßt nicht weniger als 5000 Arbeiter; jene von Wurzelndorf und Schenkenhahn schlossen sich gestern dem Streik an, dagegen blieb eine von den Delegierten der Streikenden in Gablonz für den 18. d. M. angeregte Arbeiter-Versammlung in Wittowitz, Bezirk Starckenbach, resultatlos, indem die Arbeiter des Starckenbacher Bezirks erklärten, vorläufig weiter arbeiten zu wollen, da auf längere Zeit ausreichende Bestellungen vorhanden sind. Die Delegierten Streikenden hatten versucht, die Arbeiter des Starckenbacher und Semiler Bezirks zum Anschluß an den Streik zu bewegen oder doch von ihnen die Zusage erlangen, daß sie die Perlenvorräthe gar nicht oder nur zu Minimalpreisen abgeben. Dieses Bestreben blieb bisher erfolglos.

\* Cunnerödors, 20. Juni. Die unter den Pferden des Fuhrwerksbesizers Ferdinand Schubert hiersebst ausgebrochene Räuberkrankheit ist erloschen.

\* Schmiedeburg, 21. Juni. Heute Nachmittag 1 1/4 Uhr verschied sanft in Folge eines Schlaganfalles der auch in weiteren Kreisen bekannte Maurermeister, Herr Conrad Meyerhausen. Derselbe bekleidete länger als 30 Jahre das Amt eines Stadtverordneten-Vorsitzers in hiesiger Stadtgemeinde und hat für dieselbe jederzeit ein warmes Interesse an den Tag gelegt, so daß ihm ein gesegnetes Andenken gesichert ist. Auch als Mitglied des katholischen Kirchenvorstandes ist er bis zu seinem Ende thätig gewesen. Trotz seines hohen Alters erfreute sich der nun Verewigte einer ausgezeichneten Gesundheit und seltenen Mäßigkeit. Er ruhe in Frieden!

\* o. Goldberg, 21. Juni. Die Beerdigung des dahingeshiedenen Superintendents Fiedler fand gestern Nachmittag unter sehr zahlreicher Theilnahme statt. Die Kirche vermochte die große Trauerversammlung kaum aufzunehmen. Kreis Schulinspektor Teuchert-Harperödors hielt die Trauerrede, in welcher er die treue verdienstvolle Thätigkeit des Entschlafenen eingehend beleuchtete. Redner stellte ihn dar als einen Mann rastloser Thätigkeit des Glaubens, des Gebets, der Liebe und des Friedens. Die letzte Ruhestätte des Verewigten befindet sich in unmittelbarer Nähe der Kirche, in der er beinahe 28 Jahre hindurch wirkte.

\* m. Greiffenberg, 21. Juni. Am nächsten Sonntag findet die feierliche Enthüllung der vom hiesigen Militärverein erworbenen Kaiserbüsten in den Schützenanlagen statt. Zahlreiche hiesige wie auch auswärtige Vereine werden sich an der Feierlichkeit theilnehmen. — Gestern wurde auf dem Friedhofe zu Ober-Wies das Dienstmädchen Marie John aus Blumenörs, welches am Freitag durch einen Fall von einem Fuder Heu in Harttha verunglückte, beerdigt.

\* Liebenthal, 21. Juni. Am Sonnabend Abend verschied nach langem Krankenlager der Lederhändler und Rathmann Karl Beyer im Alter von 69 Jahren. Der Verstorbene hat durch 24 Jahre dem hiesigen Magistratskollegium angehört und sich in der Eigenschaft als Rathmann durch sein lebhaftes Interesse für das Wohl der Stadtgemeinde ausgezeichnet.

\* Löwenberg, 21. Juni. In dem als Ausflugsorte beliebten Hohlstein kamen am Sonnabend Vormittag ca. 250 Pflinglinge (Männer und Frauen) der Provinzial-Irren-Anstalt zu Bunzlau auf 17 geschmückten Leiterwagen — begleitet vom Beamtenpersonal und einer eigenen Musikkapelle — an, um einige Stunden des fröhlichsten und ungebundensten Zusammenseins zu verbringen. Nachdem das Mittagessen beendet war, vergnügten sich die Pflinglinge durch Spiel und Tanz. Recht wohlthuend wirkte es auf die Zuschauer, zu beobachten, wie liebevoll die Kranken von den Vorgesetzten behandelt wurden. Um 1 1/2 Uhr wurde im Brauerei-Garten das Abendbrot eingenommen, wonach gegen 7 Uhr die Heimfahrt unter fröhlicher Marschmusik erfolgte.

\* d. Lauban, 21. Juni. Eine von größter Rohheit zeugende That wurde gestern Abend in Schreibersdorf vollführt. Als der Stellenbesitzer Tschirner mit seinen Angehörigen von der Feldarbeit nach seinem Besitzthum zurückkehrte, fand er die verschlossenen gewesene Thür des Kuhstalles weit geöffnet vor. Bei näherer Untersuchung machte er zu seinem nicht geringen Schrecken die Wahrnehmung, daß der Kuh vier starke Messerstiche beigebracht, einem Kalbe das eine Ohr halb abgeschnitten und der Ziege ein Ohr herausgerissen worden war. Der Thäter dieser unerhörten Thierquälerei ist noch gänzlich unbekannt, wahrscheinlich liegt ein Racheakt vor. Hoffentlich gelingt es, den grausamen Thäter ausfindig zu machen und der verdienten Bestrafung zuzuführen.

i. Liebau, 21. Juni. Der verfloßene Sonntag und Montag waren für die evangelische Gemeinde Michelsdorf hohe Festtage, galt es doch, das 150-jährige Jubiläum des Gotteshauses zu feiern. Die zur Parochie gehörigen Gemeinden hatten keine Opfer gescheut, ihr Gotteshaus am Jubeltage festlich zu schmücken. Durch Sammlung freiwilliger Beiträge in den Ortschaften Michelsdorf, Hermsdorf städt., Hartau städt. und Pegelsdorf waren 632 Mk. für einen neuen Thurmknopf aufgebracht. Die erwachsene Jugend der genannten Gemeinden sammelte 572 Mark zu einem neuen Altarbild: Der auferstandene Christus. Durch Geschenke und einen ev. Familienabend wurden 225 Mark für Renovation des Altars zusammengebracht. Aus der Glockenkasse wurden 150 Mark für neue Blechinstrumente und aus der Kirchkasse 130 Mark für Renovation der Kirche bewilligt. Das Festprogramm war wie folgt zusammengestellt: Sonntag den 19. Juni, 1 Uhr: Aufsteckung des Thurmknopfes, verbunden mit Gottesdienst. Montag, den 20. Juni, eigentlicher Jubeltag. Großer Festzug zum Festgottesdienst; es theilnahmen sich am Festzuge die Schuljugend, die erwachsene Jugend, Feuerwehr, Krieger-Verein, Ehrengäste, Gemeinde-Mitglieder. Unter den Ehrengästen befand sich eine Deputation der Gemeinde Hermannseifen in Böhmen, der früheren Tochtergemeinde von Michelsdorf. Die Nachmittagspredigt hielt Pastor Dächsel in Töplimoda. Den Schluß aller Festlichkeiten bildete ein Concert der Hirschberger Jäger-Kapelle.

\* g. Freiburg, 21. Juni. Prinz Heinrich von Preußen trifft mit seiner Gemahlin Dienstag, den 5. Juli, auf Schloß Fürstentstein ein und sind seitens der Stadt Freiburg und der fürstlichen Centralverwaltung Waldenburg umfassende Vorbereitungen zu einem festlichen Empfange getroffen. — Die letzten Gewitter richteten an verschiedenen Orten hiesiger Gegend großen Schaden an. Die Hagelkörner hatten stellenweise die Größe von starken Haselnüssen und vernichteten namentlich die Früchte in Obst- und Gemüsegärten. Im benachbarten Delse traf ein Blitzstrahl das Kreuzifix vor der katholischen Kirche und spaltete dasselbe der Länge nach. Durch denselben Blitzschlag wurden im Pfarrhause mehrere Fenster Scheiben zertrümmert. Ein Blitzstrahl traf das Wohngebäude des Gutsbesizers D. in Rauske. Der Brand konnte glücklicherweise im Entstehen gelöscht werden.

\* t. Zobten, 21. Juni. In Klein-Kniegnitz wurden im Monat Mai durch einen Collectanten, der sich durch einfache Kleidung und bescheidenes Wesen auszeichnete, Gaben für ein Breslauer Krankenhaus gesammelt, die auch reichlich gegeben wurden. Zufällig traf der Sammler mit einem Gendarm zusammen, dem er keine Legitimation aufweisen konnte, er entpuppte sich vielmehr als ein domicillöser Bettler. Das hiesige Schöffengericht verurtheilte den Betrüger zu 14 Tagen Gefängniß.

\* Guhrau, 21. Juni. Vorgestern Nachmittag gegen 5 Uhr ertrank beim Baden in der Gellertischen Badeanstalt zu Alt-Guhrau der 17-jährige Schlosserlehrling M., welcher bei einem hiesigen Meister in der Lehre steht. Alle alsbald angestellten Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg, und konnte ein alsbald herbeigerufener Arzt nur den Tod des M. constatiren.

\* f. Briesg, 21. Juni. Auf dem gestrigen Viehmarkte erstand der Viehhändler Wielsch aus Frauenhain, Kreis Oslau, ein Pferd und bestieg es, um Probe zu reiten. Das Pferd stürzte zu Boden, wobei der Reiter unter dasselbe zu liegen kam. Ein alsbald herbeigerufener Arzt constatirte, daß Wielsch sämtliche Rippen gebrochen und einen Schädelbruch davongetragen habe. Der Schwerverletzte wurde mittelst Krankentragbrettes nach der städtischen Krankenanstalt überführt. Sein Zustand ist hoffnungslos.

\* Neusalz a. O., 21. Juni. Sonnabend Nachmittag um 5 Uhr passirten mehrere Schiffer thalwärts unseren Ort. Als dieselben in der Nähe der Badestelle umkehren wollten, verlor einer der Schiffer seinen Anker. Um denselben zu heben, fuhren sechs Personen in einem kleinen Kahn nach der Stelle, wo der Anker lag. Bei den Hebearbeiten schlug nun der Kahn um. Vier Personen retteten durch Schwimmen, während der Steuermann Christoph und der Schiffer Irtei ihren Tod in den Wellen fanden. Die Verunglückten stammen aus Fürstenwalde. Sie stehen im Alter von 50 und 23

Jahren. Der Erstere hinterläßt eine Frau und mehrere Kinder.

## Bermischtes.

Graf Herbert Bismarck's Polsterabend. Zur Feier des Polsterabends des Grafen Herbert Bismarck und seiner Braut fand am Montag Abend im Palais Palfy in Wien eine glänzende Soiree statt, an welcher u. a. die Minister Grafen Kalnoky und Szechenyi, die Botschafter Paget (England) und Nigra (Italien), der Gesandte Graf Breh, zahlreiche Mitglieder befreundeter Adelsfamilien, der Vizepräsident des österreichischen Abgeordnetenhauses, von Chlumetz, der Bürgermeister Dr. Brizic theilnahmen. Nach 10 Uhr erschienen in der Gesellschaft Fürst Bismarck, welcher die Brautmutter, Gräfin Sapos, führte, denen Graf Herbert mit seiner Braut folgten. Bald darauf brachte der akademische Gesangsverein ein Ständchen. Fürst Bismarck dankte lebhaft für die Kundgebung und sagte, es freue ihn, in Wien so viele Sympathien zu finden. Er komme als Privatmann, doch sei er erfreut, bei der akademischen Jugend die Pflege der Freundschaft zwischen den beiden veredelten Reichen fortbauern zu sehen. Dank der weisen Einsicht der Regierungen werde eine Zerrissenheit der Verhältnisse, wie sie zu Anfang des Jahrhunderts bestand, nicht wiederkehren. Der Sprecher des akademischen Gesangsvereins dankte für die Annahme der Huldigung. Fürst Bismarck erwiderte mit einem Hoch auf die deutsche Kunst und Wissenschaft, welche uns im Süden und Norden fest zusammenhalte. Das von einem Studenten ausgebrachte Hoch auf den Baumeister des Deutschen Reiches fand lebhaften Widerhall. — Die Vermählung des Grafen Herbert Bismarck mit der Gräfin Sapos fand heute in der protestantischen Kirche in der Dorotheen-Gasse Vormittags 11 1/2 Uhr statt. Der Trauungsfeier wohnten die Mitglieder der Familien Bismarck, Sapos, Palfy und zahlreiche Vertreter des hohen Adels bei. Den Trauungsakt vollzog Superintendent Schäd. Nach dem Wechseln der Ringe küßten der Fürst und die Fürstin Bismarck wiederholt das junge Ehepaar, welches allseitig beglückwünscht wurde. Zum Schluß der Feier wurde der Hochzeitmarsch von Mendelssohn aus dem Sommerachtsraum gespielt. Auf der Rückfahrt wurde Fürst Bismarck neuerdings überall von dem zahlreich angeammelten Publikum achtungsvoll begrüßt. An dem Hochzeitstische im Palais Palfy nahmen nur die nächsten Bekannten der beiden Familien theil. — Auf der Fahrt des Fürsten Bismarck zur Kirche ereignete sich ein Zwischenfall, der viel Aufsehen macht. Am „Graben“ drängte sich ein Mann an den Wagen heran, in dem der Fürst mit dem Grafen Herbert saß, und warf ein großes Paket in den Wagen. Das Paket fiel auf die Brust des Fürsten, der sich erschrocken zurücklehnte. Graf Herbert ergriff das Paket und warf es dem Manne an den Kopf. Mit Mühe gelang es den Wachleuten, den Mann vor der erbitterten Menge zu retten. In der Wachtstube gab der Mann an, ein nach Deutschland zurückgekehrter Schlossergeselle Ferdinand Lorenz zu sein und das Paket aus Rache geworfen zu haben. Er sagte: „Bismarck ist nicht mehr werth; er hat mich mit Füßen getreten.“ Das Paket enthielt verschiedene Papiere und Documente.

Die Hinrichtung des Raubmörders Wegel hat gestern Morgen stattgefunden. Wie von einer bösen Ahnung getrieben, meldete sich Wegel am Freitag Nachmittag bei der Staatsanwaltschaft des Landgerichts II. und beantragte das Wiederaufnahmeverfahren, das er damit begründete, daß er nicht die Absicht gehabt habe, Hirschfeld zu ermorden, sobald seine That sich nur als Körperverletzung mit tödtlichem Ausgang qualifiziere. Der Antrag wurde als gegenstandslos sofort zurückgewiesen. Tags darauf traf die Kabinettsordre vom 15. d. Mts. ein, wonach in diesem Fall der Gerechtigkeit freier Lauf gelassen werden solle. Um 5 1/2 Uhr reichte der Geistliche dem Delinquenten das Abendmahl. Als um 5 1/4 Uhr die Glocke anginge, daß dem Gefangenen Kaffee gereicht werden solle, äußerte Wegel: „Jetzt gibst's Kaffee, ich kenne ja das“, wies aber seine Tasse mit den Worten zurück: „Ich kann es ja doch nicht bezahlen und will nicht mehr Schulden, als ich schon habe, nicht aus der Welt scheiden!“ Bereits um 5 Uhr fuhren der Staatsanwalt Lademann und der Kanzleirath Heilmann vor das Gefängniß vor. Es folgte ein starkes Aufbeben von Schutzleuten unter Führung eines Polizeileutnants, der Gutsvorsteher Bräunersfeldt und noch etwa 60 Personen, die mit Einlaßkarten versehen waren. Nachdem alle auf den kleinen Gefängnißhof geleitet waren, wo der Scharfrichter Reindel mit vier Gehilfen seine Vorlesungen bereits getroffen hatte, erscholl mit dem Glockenschlage sechs Uhr das Armlünderglocklein. Der Oberinspector Zingel betrat um dieselbe Zeit die Zelle Wegels und forderte ihn mit den üblichen Worten: „Nun, gehen wir mit Gott!“ zu dem letzten Gange auf. Wegel hatte nur wenige Schritte zu machen, um den Hof zu erreichen und äußerte unterwegs: „Na, es ist besser so, als Zettellebens in das Zuchthaus!“ Mit einer auffallenden Ruhe betrat er in seiner Gefangenenkleidung den Richtplatz, warf einen schenen Blick nach dem Bloche und wandte sich dann dem hinter einem schwarzabgehängenen Tische stehenden Staatsanwalt Lademann zu, der ihm sein Urtheil noch einmal vorlas. Ruhig hörte Wegel zu, zuckte auch mit keiner Wimper, als ihm die Kabinettsordre vom 15. d. M. mitgetheilt wurde. Nachdem der Staatsanwalt den Delinquenten dem Scharfrichter mit den Worten: „Herr Reindel, wollen Sie Ihres Amtes“ übergeben hatte, ging Wegel festen Schrittes auf den Bloch zu. Als die Hentersflucht seinen Oberkörper entblößen wollten, rief er mit lauter Stimme: „Lassen Sie nur, ich mache Alles selbst.“ Im Nu entledigte er sich der Kleider und legte sich selbst an die Richtbank, ein dumpfer Schlag, und der irdischen Gerechtigkeit war Genüge geleistet worden. Der Kopf fiel links vom Bloche in einen aufgeworfenen Sandhaufen, der Scharfrichter meldete: „Herr Staatsanwalt, das Urtheil ist vollstreckt!“ und fügte — zum ersten Male während seiner Amtsthätigkeit — die Worte hinzu: „Gott sei seiner Seele gnädig!“ Rasch brachten die Scharfrichtergehilfen einen Sarg herbei, der Leichnam wurde hineingelegt und unter dem Gesolge von Gefängnißbeamten auf dem Anstaltskirchhofe begraben.

Ueber die Grenze geflogen. Bei dem Grenzort Cheminot landete dieser Tage ein Luftballon mit zwei von Toul kommenden französischen Offizieren. Der Ballon ist durch den Wind über die Grenze getrieben worden. Nach Feststellung des Thatbestandes lehrten die Offiziere mit dem Ballon über die Grenze zurück.

# Das Beerdigungs-Institut des Oscar Pauksch

empfehlen den werthen Herrschaften von Stadt und Land bei vorkommenden Todesfällen seine **neuerbauten Leichenwagen** einer gütigen Beachtung. Ueberführung Verstorbener nach dem Friedhofe, sowie Transporte nach auswärtig werden schnell, elegant, prompt und billig ausgeführt. **Leichenwagen mit 2 Pferden und Trägern von 7 Mark an.**

Ferner empfehle ich mein

**großes Lager von fertigen Särgen in Eiche, Fichte und Metall,**  
kleine Särge von 1 Mark 50 Pfg., große Särge von 6 Mark an, Metallsärge zu Fabrikpreisen.

Sarglisten stehen zur Verfügung (unentgeltlich).

Steppdecken, Kissen, Herren- und Damen-Jacken von Shirting, Satin, Atlas, Sammt. Kindersteppdecken, Kinderkleidchen, Strümpfe, Schuhe u. s. w. **Große Steppdecken mit Spitzen von 3 Mk. 75 Pfg. an.** Das Einsargen wird pietätvoll ausgeführt.

**Hirschberg.**

Neuhere Burgstr. Nr. 6 vis-à-vis dem alten städt. Krankenhause, und Bahnhofstr. Nr. 65 vis-à-vis Hotel Drei Berge.

## Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister ist bei der unter No. 492 eingetragenen Firma „August Heilig“ hiersebst vermerkt worden:

Das Handelsgeſchäft ist durch Kaufvertrag auf den Buchhändler **Arthur Müller in Hirschberg** übergegangen, welcher dasselbe unter der bisherigen Firma fortführt.

Demnächst ist unter No. 809 die Firma „August Heilig“ zu **Hirschberg** und als deren Inhaber der Buchhändler **Arthur Müller** daselbst eingetragen worden.

Hirschberg, den 15. Juni 1892.  
Königliches Amtsgericht.

## Bekanntmachung.

Die in unserem Firmenregister unter No. 401 eingetragene Firma „Oscar Stenzel“ hier ist gelöscht.

Ferner ist in unserem Firmenregister unter No. 810 die Firma „Carl Stenzel“ hiersebst und als deren Inhaber der Kaufmann **Carl Stenzel** in **Hirschberg** eingetragen worden.

Hirschberg, den 15. Juni 1892.  
Königliches Amtsgericht.

**Eine herrschaftl. Wohnung,**  
Hochparterre, 5 Stuben, Küche, reichl. Beigelaß mit Gartenbenutzung, zu vermieten.  
Näh. Wilhelmstr. 20 im Comptoir.

**Eine Wohnung,**  
bestehend aus 3 freundlichen Zimmern nach der Promenade, ist zum 1. Juli zu vermieten.  
Schulstraße 12, 1. Etage.

Eine anständige Witwe empfiehlt sich zur einfachen Näharbeit und Ausbesserung in und außer dem Hause.  
Schmiedebergerstraße 20a, parterre

**G. Pohl's Bäckerei,**  
Markt 22,  
liefert von heute ab das  
**größte Brot,**  
sowie feines Weizenmehl aus der Bischofsmühle Ottmachau, à Pfund 16 Pfennige.

**Nähmasch.-Reparaturen**  
werden in eigener Werkstätte gut und preiswert ausgeführt.  
**H. Dressler & Cie.,**  
Hirschberg i. Schl.

Wer von Wanzen, Schwaben und anderem Ungeziefer befreit sein will, wende sich an den concess. Kammerjäger  
**H. Tschorn,**  
Hirschberg i. Schl., Dunkle Burgstr. 2

Zum Besten des Siedenhausbau-fonds werden zur Verloosung an Volksfeste geeignete Gegenstände dringend baldmöglichst erbeten und entgegengenommen von den Herren: Kaufm. **Friedrich**, Dunkle Burgstr.; Kaufm. **Bettauer**, Markt; Barbier **Eigenbrodt**, Bahnhofstr.; Partic. **Dittmann**, Markt; Weißgerbermstr. **Kinner**, Neuhere Burgstr.; Kohlenhändler **Günzel**, Walterstr.; Kaplan **Holthoff**; Pastor **Schenk**; Pastor **Niebuhr**; Cand. **Butter**, Schießbahnstr.; Amtsvorsteher **Bänsch-Schmidtlein**, Straupitz.

## Riesenkastanie.

Heute Donnerstag, den 23. Juni 1892:

## Militär-Concert

(Waldhorn-Musik)  
von der Capelle des Jäg.-Bat. v. Neumann (1. Schf.) Nr. 5.  
Anfang 8 Uhr. Eintrittspreise wie bekannt.  
Fr. Kalle, Rgl. Musikdirigent.

## Hausberg.

Heute Donnerstag: Zum Johannisabend:

## GROSSES CONCERT

von der Hirschberger Concert-Kapelle.  
Direktion: Kapellmeister **H. Krsinsik**.  
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pfg.  
Im Vorverkauf Billets à 25 Pfg. wie bekannt.  
Bei einretender Dunkelheit

## Große Illumination.

Es laden ergebenst ein  
**A. Koenig. H. Krsinsik.**

## Theater in Wrmbrunn.

Donnerstag, den 23. Juni: Zum 1. Male:  
(ganz neu)

## „Fräulein Fran“

Schwank in 3 Akten von **G. v. Moser** und **Robert Misch**

Hierauf zum 1. Male (ganz neu)

## „Der sechste Sinn“

Schwank in 1 Akt von **G. v. Moser** und **Robert Misch**.

Freitag, den 24. Juni:

## „Sodom u. Gomorrha“

Schwank in 4 Akten von **Schönthan**.

**Georgi**

Paris 1889: Goldene Medaille.

## „Unbezahlbar“

ist **Crème Grolsch** zur Verschönerung und Verjüngung der Haut. Unschliefbar gegen Sommer- und Leberflecke, Mitesser, Nasenröthe etc. Preis 1.20 Mk. Grolschseife dazu 80 Pf. Erzeuger: **J. Grolsch in Brunn.**

Crème Grolsch ist ein reines in Tiegel gefülltes weiches Seifenpräparat, daher kein Geheimmittel!

Käuflich in **Hirschberg** bei **Victor Müller, Drogerie.**

Wo nicht vorrätig auch zu beziehen aus der Apotheke in Leipzig-Schkeuditz.

Beim Kaufe verlange man ausdrücklich „die preisgekrönte Crème Grolsch“, da es werthlose Nachahmungen giebt.

## Bahnarzt S. Neubaur,

Hirschberg, Gerichtsstraße 3. I.

**Herrliche** Muster und Facons in Schürzenstoffen und fertigen Schürzen für Damen und Kinder, nur prima Qualitäten, Negligestoffe, Damaste, Taschentücher und Handtücher, Inlets, Drells, Segelleinen, Hemdentuche, Chiffons und Bettdecken empfehlen als Specialitäten auch im detail sehr billig

**Gebrüder Thiemann, Lichte Burgstraße 6,**

Fabrikation und En gros-Verand-Geschäft.

NB. Sämmtliche Wäschegegenstände werden in eigener Näheret auf Wunsch völlig gebrauchsfertig sehr billig herbeigeführt.

## Hirschberger Dampf-Wasch-Anstalt

Berndtenstr. 10. Herm. Schaar, Berndtenstr. 10

übernimmt jedes Quantum Haus-, Leib- und Tischwäsche, Gardinen u. s. w. schrankfertig, sauber und schön gewaschen, ohne dieselbe irgendwie zu schädigen, zu billigen Preisen, bei schnellster Lieferung. Abholung kostenfrei. Spezielle Preislisten stehen zur Verfügung. Bahnsendungen in Reiseförben am vortheilhaftesten.

## Eisenconstruction für Bauten.

**Complete Stalleinrichtungen** für Pferde-, Rindvieh- und Schweineställe, sowie für alle anderen Gebäude, führen wir als Specialität seit 1866 aufs billigste und solideste aus. Zeichnungen, statische Berechnungen und Anschläge gratis.

Außerdem liefern wir:

**Genietete Fischbauchträger** für Eiskeller, Wellblecharbeiten, schmiedeeiserne und gußeiserne Fenster in jeder beliebigen Größe und Form, maschinelle Anlagen, Transmissionen etc. etc.

**Träger, Eisenbahnschienen** zu Bauzwecken. **Feuerfesten Guß** zu Feuerungsanlagen. **Bau-, Stahl- und Hartguß.**

**Eisenhüttenwerk Tschirndorf in Odr.-Schlesien.**

**Gebrüder Glöckner.**

Berliner Börse vom 21. Juni 1892

| Weldsorten und Banknoten.         |              | Deutsche Hypotheken-Certifikate.    |               |
|-----------------------------------|--------------|-------------------------------------|---------------|
|                                   | Zinsfuß.     |                                     | Zinsfuß.      |
| 10 Proc.-Stücke                   | 16 20        | Pr. Bb.-Ed. IV. rück. 1 5           | 4 1/2 115 00  |
| Imperial                          | 16 75        | do. do. X. rück. 110                | 4 1/2 111 00  |
| Deherr. Banknoten 100 fl.         | 170 65       | do. do. X. rück. 100                | 4 1/2 100 80  |
| Russische do 100 R.               | 210 45       | Preuss. Hyp.-Befr.-Act.-G.-Cert.    | 4 1/2 104 80  |
| Deutsche Fonds und Staatspapiere. |              | Schlesische Bod.-Cred.-Bdbr.        | 5 1 4         |
| Deutsche Reichs-Anleihe           | 4 16 9       | do. do. rück. à 110                 | 4 1/2 110 60  |
| Preuss. Cons. Anleihe             | 4 16 75      | do. do. rück. à 100                 | 4 1/2 108 80  |
| do. do.                           | 3 1/2 1 0 40 | Bank-Actien.                        |               |
| do. Staats-Schuldsscheine         | 3 1/2 100 00 | Breslauer Disconto-Bank             | 6 97 20       |
| Berliner Stadt-Oblig.             | 3 1/2 98 20  | do. Wechsel-Bank                    | 6 97 60       |
| do. do.                           | 3 1/2 98 20  | Niederlausitzer Bank                | 8 1/2 145 50  |
| Berliner Pfandbriefe              | 5 113 80     | Norddeutsche Bank                   | 7 103 60      |
| do. do.                           | 4 104 90     | Oberlausitzer Bank                  | 9 170 50      |
| Bommerische Pfandbriefe           | 4 102 10     | Deherr. Credit-Actien               | 9 170 50      |
| Bosensche do.                     | 4 101 80     | Bommerische Hypotheken-Bank         | 111 00        |
| Schles. allm. landw. Pfandbriefe  | 3 1/2 98 00  | Bosener Provinzial-Bank             | 103 00        |
| do. landw. A. do.                 | 3 1/2 97 90  | Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank    | 7 125 20      |
| do. do. A. u. C. do.              | 4 1/2 102 70 | Preussische Centr.-Bod.-C.          | 10 154 50     |
| Bommerische Rentenbriefe          | 4 102 70     | Preussische Hypoth.-Befr.-A.        | 8 104 25      |
| Bosensche do.                     | 4 102 70     | Reichsbank                          | 7 149 60      |
| Preussische do.                   | 4 102 70     | Sächsische Bank                     | 5 116 80      |
| Schlesische do.                   | 4 102 70     | Schlesischer Bankverein             | 7 114 30      |
| Sächsische Staats-Rente           | 3 87 90      | Industrie-Actien.                   |               |
| Preussische Prämien-Anleihe v. 55 | 3 1/2 164 20 | Erdbau-Actien                       | 6 1/2 89 50   |
| Deutsche Hypotheken-Certifikate.  |              | Breslauer Pferdebank                | 6 1/2 134 40  |
| Deutsche Gr. Ed. Pfobr.           | 3 1/2 98 50  | Berliner Pferdebank (große)         | 12 1/2 212 50 |
| do. do. IV                        | 3 1/2 98 50  | Brandenburger Bank                  | 12 110 50     |
| do. do. V                         | 3 1/2 98 50  | Schlesische Leinen-Ind. Krampf.     | 3 1/2 1831    |
| Pr. Bb.-Ed. rück. I u. II 110     | 5 113 80     | Schlesische Feuerversicherung       | 8 1/2 135 00  |
| do. do. III rück. 150             | 5 107 50     | Bank-Discount 3%. — Lombard-Zinsfuß |               |
| do. do. V rück. 100               | 5 107 50     | Privat-Discount 3%.                 |               |
| do. do. IV                        | 5 107 50     |                                     |               |

Donnerstag, den 23. Juni 1892.

## Bur Feuerbestattung.

Der Bericht der Petitionskommission des Abgeordnetenhauses, welche beschlossen hatte, dem Plenum zu empfehlen, daß es über die Petition der Feuerbestattungsvereine zur Tagesordnung übergehen möge, liegt nunmehr vor. Wir entnehmen dem Schriftstücke, daß der Vertreter des Ministers der geistlichen Angelegenheiten sich folgendermaßen äußerte: „Der Gebrauch der Bestattung der Leichen zur Erde stimmt mit den Gesetzen und Vorschriften sämtlicher Konfessionen überein, und seien die Parochialsysteme dementsprechend allenthalben mit Kirchhöfen eingerichtet. Es handele sich hierbei um eine christliche Sitte, welche mit den religiösen Anschauungen im engsten Zusammenhange stehe. Die Bestattung zur Erde entspreche der Pietät, die das Christenthum für die irdischen Ueberreste der Verstorbenen hege; in eine solche Sitte ändernd einzugreifen, sei mindestens bedenklich. Die Annahme erscheine berechtigt, daß durch die Zulassung der Feuerbestattung eine Schädigung des christlichen Glaubens, auf welchem die Bestattung zur Erde beruhe, herbeigeführt werden würde.“ Dieser Meinung sind auch wir und sind auch — daran dürfte nicht zu zweifeln sein — die Leiter der Feuerbestattungsagitation. Wir halten diese Agitation für eine direkt kirchenfeindliche und sind in dieser Ansicht dadurch bestärkt, daß die Leiter der „freireligiösen“ Gemeinden auch vielfach die Leiter der lokalen Leichenverbrennungsbewegung sind. Der „Vorwärts“, der in Bezug auf Alles die Kirche schädigende eine überaus feine Nase hat, schreibt offenerherzig zu der oben erwähnten Äußerung des Regierungsvertreters: „Das ist das Ausschlaggebende, gegen welches in unserem christlichen Staate alle anderen Gründe zu verschwinden haben. Es gehört eine große Naivetät dazu, von diesem Staate zu erwarten, daß er einen Kulturfortschritt fördere, der die kirchliche Autorität schwäche

und der Reaktion entgegentrete.“ — Auf die Schwächung der kirchlichen Autorität aber haben es die liberalen Herrschaften, welche der Feuerbestattung die Wege ebnen möchten, besonders abgesehen.

## Locales und Provinzielles.

Hirschberg, 22. Juni 1892.

\* [Der kalte Juni.] Die Kälterückfälle des Juni, die auch diesmal nicht ausgeblieben, müssen, genau wie diejenigen des Mai, als eine gesetzliche Erscheinung betrachtet werden. Wenn es auch bisher nicht gelungen ist, die tieferen Ursachen unzweideutig festzustellen, so weiß man doch, daß das Sinken der Temperatur zusammenhängt mit dem Einsetzen westlicher und nordwestlicher Winde. An der atlantischen Front Europas lagern Hochdruckgebiete; Minima wandern auf den bekannten Zugstraßen (über Schottland, Nord- und Ostseegebiet) nach Osten oder bilden sich örtlich. Aus den Wechselbeziehungen beider ergibt sich die Wetterlage. Seit 1824 hat der Juni nicht weniger als 50 Kälterückfälle gebracht (73,5 Proz.). Ihre Dauer beträgt durchschnittlich 6—7 Tage (sie schwankt zwischen 3 Tagen und 3 Wochen), die Abweichung 3—4 Grad Celsius (kann bis 8 Grad steigen); die wahrscheinlichste Zeit des Eintreffens sind die Tage vom 10. — 17. Juni. Für die Landwirtschaft sind die kühlen Tage des Juni insofern von Bedeutung, als sie zumeist Niederschläge bringen. Nachtfrost, wie z. B. der Eisheiligen, ist selten; an der Ohm sind allerdings vor einigen Tagen Bohnen und Kartoffeln erfroren.

\* [Das Anzünden von Feuern] an gefährlichen Stellen in Wäldern oder Häiden oder in gefährlicher Nähe von Gebäuden, ebenso wie das Abbrennen von Feuerwerk und Abschießen von

Gewehren daselbst wird nach § 368, 6 und 7 des Straf-Gesetz-Buches mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft. In Anbetracht des bevorstehenden Johannisabends sei diese Bestimmung besonders in Erinnerung gebracht.

\* [Anleitung zum Lügen.] Der erste Anstoß zur wirklichen Lüge bei Kindern geht immer von Erwachsenen aus. Schon beim zweijährigen Kinde fängt man an. Es hat eine Tasse zerbrochen oder ein Stückchen Zwieback, das dem Schwesterchen gehörte, entwendet. „Das hat das liebe Kindchen nicht gethan“, sagt die zärtliche Mutter, „das hat die Miese zerbrochen, das hat der Karo gestressen.“ Das Kind soll jeden Fehler, jedes Versehen der Mutter beichten, auch wenn es unentdeckt geblieben wäre. Man mache das dem Kinde nicht durch übertriebene Strenge zu schwer. Das meiste Lügen geschieht aus Furcht vor Strafe. Man fahre nicht bei jeder Dummheit auf, man zeige nicht rasch Zorn, sondern eine ruhige Gelassenheit, aus welcher das Kind das Verständnis der Eltern, ihren Ernst und ihre Liebe herausfühlt. Meistens vorichtig sei man mit dem Vorwurf der Lüge, wenn man nicht die völlige Sicherheit in Händen hat. Aber der entdeckten Lüge gegenüber sei man unerbittlich.

\* [Die Epilepsie — heilbar?] Im Allgemeinen Krankenhaus in Wien bildet ein soeben bei der Epilepsie (Fallsucht) erzielter Heilerfolg den Gegenstand allgemeinen Interesses. Vor Kurzem machte in den Zeitungen die Nachricht die Runde, es sei in Paris gelungen, nach der Pasteur'schen Heilmethode der Epilepsie beizukommen. Mittlerweile beschäftigten sich in Wien die Professoren Benedikt und v. Mosetig mit dieser Krankheit. Zur Zeit erregt der auf der Abtheilung des Prof. Mosetig im Allgemeinen Krankenhaus befindliche 15-jährige Knabe J. W. nicht geringes Aufsehen. Derselbe litt seit seiner Kindheit an der Fallsucht und hatte fast jeden Tag 2 bis 3 mehr oder minder

— 24 —

Augen des alten Herrn bligten zornig auf, dann kniff er aber die Lippen fest zusammen, hielt sich die linke Hand vor die Stirn und schwieg. Auch Ludwig sprach kein Wort mehr, aber er fühlte deutlich, daß er mit seinen letzten Erklärungen im hohen Maße den Unwillen des Vaters erweckt hatte, und daß er sich mit demselben über diese ernststen Fragen nie werde verständigen können.

Als dann nach einigen Minuten der Wagen wieder vor der Malten'schen Villa hielt, trennten sich Vater und Sohn schweigend von einander.

\* \* \*

In der Hülsemann'schen Villa saß ganz erschöpft in einem Lehnstuhl ein alter weißhaariger Mann und rang verzweifelt die Hände, während ein junges, schönes, aber todtenbleiches Mädchen zitternd neben dem Stuhle stand und den Greis zu trösten suchte.

„Papa, das Unglück ist vielleicht doch nicht so groß als Du fürchtest!“ sagte sie wiederholt und wischte verstohlen eine Thräne nach der anderen aus ihren blauen Augen.

„O, unser Unglück ist leider nur zu riesengroß!“ jammerte der Greis, welcher kein anderer als der Bergwerksbesitzer Matthias Hülsemann war. „Auf Verluste und Unglücksfälle muß ja der im Kampfe des Lebens stehende Mensch stets gefaßt sein, aber in seinen alten Tagen, wo man nichts Bedeutendes wieder schaffen kann, die Früchte einer dreißigjährigen Thätigkeit und das ererbte Vermögen dazu durch ein schreckliches Unglück zu verlieren, das ist ein Schlag, von welchem ich mich nicht wieder erholen werde. Die Felix-Grube, unser Bergwerk, unser Besitzthum ist durch den Schachteinsturz ruiniert und wir sind an den Bettelstab gebracht. O, barmherziger, allmächtiger Gott, warum muß ich ein solches Unglück in meinen alten Tagen erleiden!“

— 21 —

Dampfmaschine sammt den dazugehörigen neuen Anlagen angeschafft und hier in der Tiefe ein kostspieliger Abzugschanal gebaut werden soll, würden diese Neuschöpfungen dann so viel kosten, daß das Bergwerk überhaupt nicht mehr rentiren kann. Das Bergwerk kostet dann im Capital wahrscheinlich das Doppelte als jetzt, bekommt wegen der Dampfmaschine auch größere Betriebskosten und fördert aber deshalb täglich keinen Centner Kohlen mehr.“

„Dies müßte erst die Zukunft lehren,“ sagte der Obersteiger schüchtern, und brachte die Herren wieder aus dem Bergwerke.

„Hier ist leider Alles verloren,“ flüsterte jetzt der Commerzienrath Malten seinem Sohne zu, als beide wieder in den Wagen stiegen.

„Aber wollen wir denn gar keinen Versuch machen, um zu helfen, lieber Vater!“ bat Ludwig.

„Es ist ja vergebliche Mühe. Mit dem Bergwerke steht es wie mit einem sinkenden Schiffe, es ist unrettbar verloren und lohnt nicht mehr, ein kostspieliges Rettungswerk zu unternehmen. Außerdem bin ich auch gar nicht im Stande, mit einer solchen großen Summe, wie sie zur Rettung des Bergwerkes nöthig sein würde, Hülsemann unter die Arme zu greifen.“

„Wahrscheinlich verfügt aber auch Herr Hülsemann noch über namhafte Baarmittel,“ wandte Ludwig ein.

„Ich will das nicht bestreiten, aber angesichts einer solchen Katastrophe, wo Hülsemann's Bergwerk, welches sein Hauptbesitzthum ist, so gut wie verloren angesehen werden muß und wo er wahrscheinlich große laufende Verbindlichkeiten zu decken hat, will dies nicht viel sagen. Hülsemann's Bankrott ist deshalb so gut wie unausbleiblich, denn da das Bergwerk jetzt ruiniert ist, fürchtet doch natürlich jeder Gläubiger sein Geld zu verlieren. Es muß eben leider unter solchen traurigen Verhältnissen zum Concurse kommen.“

heftige Anfälle. Da die Professoren Benedikt und Mosetig die Wahrnehmung machten, daß die Anfälle ausnahmslos stets von einer bestimmten Stelle des Körpers den Ursprung genommen hatten, beschloßen sie, die dieser Stelle an der Gehirnoberfläche entsprechende Stelle zu extirpieren. Professor Mosetig legte daher die Gehirnoberfläche des narcotisirten Patienten bloß und entfernte die betreffende Stelle der grauen Hirnsubstanz. Nach dieser Prozedur wurde der Schädel geschlossen, und ein Verband angelegt. Der Patient befand sich nach der Operation wohl und hatte seither gar keine Anfälle. So bemerkenswerth dieser neuerliche Heilerfolg der Wiener medizinischen Schule sein mag, so muß doch abgewartet werden, ob die Heilung eine dauernde sein wird.

\* [Portobergünstigungen für einberufene Uebungsmannschaften.] Im Interesse der Angehörigen u. von Reservisten, Wehrlenten und Ersatz-Reservisten, welche zum activen Dienst einberufen, sei darauf aufmerksam gemacht, daß dieselben für die Dauer der Einberufung rückichtlich der an sie gerichteten Correspondenz Portobergünstigungen in gleichem Umfange, wie die bezüglich activen Linientruppen genießen, also 1. volle Portofreiheit für gewöhnliche Briefe bis 60 Gramm; 2. Ermäßigung des Portos für Pakete bis 3 Kgr. auf 20 Pf. (ohne Rücksicht auf die Entfernung), für Postanweisungen bis 15 Mark auf 10 Pf. Diese Portobergünstigungen werden aber nur wirksam, wenn die betreffenden Adressen den voll ausgeschriebenen Vermerk: „Soldatenbrief, eigene Angelegenheit des Empfängers“ tragen.

\* Breslau, 21. Juni. Vor 150 Jahren, am 21. Juni 1742, wurde „der Bürgerschaft und gemeiner Stadt zu einem neuen Merkmal königlicher Gnade publiciret: wie nicht nur Ihre Majestät deren Privilegien confirmiret, sondern auch der Stadt Breslau die Ehre allergnädigst zugebracht, daß dieselbe der Ordnung nach, nächst Königsberg und Berlin die dritte Stelle unter allen Hauptstädten Dero königlichen- und Kurlande vorzüglich haben solle.“ Advocat Dembs hielt die Dankfagsrede, und „weil heute der längste Tag im Jahr,

so wünschte er, daß der eben geschlossene Friede von recht langer Dauer, ja ewig während sein möge.“ Der eigentliche Gnadenbrief des Königs, durch den Breslau zur dritten Haupt- und Residenzstadt des Königreichs erhoben wurde, datirt bereits vom 30. Januar 1742. Durch ihn wurde auch den Rathsherren der gleiche Rang mit denen von Berlin eingeräumt und „das Prädicat und Ehrenwort Beste und Hochgelehrte“ verliehen, sowie den bereits nobilitirten Gliedern des Rathes alle Vorrechte des Adels in Preußen zugestanden.

\* Grünberg, 20. Juni. Die Kraft eines Rehbockes ist nicht zu unterschätzen. Das mußte der Gastwirth Herr Heinrich Becker in Lausitz vor einigen Tagen erfahren. Derselbe war in Begleitung seines Hundes aufs Feld gegangen und stand, nichts Böses ahnend, an seinem Roggenfelde, welches an den Wald anstößt. Plötzlich brach ein Rehbock, vom Hunde aufgeschreckt, aus dem Roggen hervor, stürmte direct auf Becker an und warf denselben, ehe er sich von seiner Ueberraschung erholen konnte, nieder. Becker erlitt dabei zwei Rippenbrüche und eine Verstauchung der linken Hand, so daß er nach Hause gefahren werden und sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

\* [Straßammerkennung den 21. Juni] (Schluß.) Zwei gefährliche Raufbolde, die schon oft wegen Körperverletzung bestraft worden sind, stehen in den Dachbedergerellen Berthold und Wilhelm Berner aus Landeshut vor der Straßammer, um sich wegen ähnlicher Vergehen zu verantworten. Als Helfer stand ihnen ein Arbeiter Müller zur Seite. Am 7. Februar fand in Nieder Zieher im Gasthause zum Pfau ein Tanzvergügen statt, bei welchem die beiden Angeklagten erschienen waren. Dieselben riefen einen Streit hervor, der seinen Auszug auf der Dorfstraße fand. Betheiligte waren noch der Bauerssohn G. Krause, der Schöffensohn Rabe und ein gewisser Schmidt aus Nieder-Zieher. Krause hatte nämlich die Berner's im Gasthause ermahnt, doch keinen Streit hervorzurufen. Als nun R. in Begleitung von Rabe das Gasthaus zum Pfau verließ, um sich nach dem Sandbrettsdam zu begeben, gingen die Berner's und ein gewisser Müller denselben nach und mißhandelten den G. K. auf eine ganz rohe Weise. Sie schlugen ihn mit Fäusten über den Kopf, warfen ihn zu Boden und traten ihn mit Füßen. R. hielt nicht stand, sondern suchte das Weite. Kurze Zeit darauf fand der Bruder von Krause den Verwundeten besinnungslos auf der Straße liegen. Es entspann sich eine neue Schlägerei zwischen dem Bruder des

Krause, einem gewissen Schmidt und den Angeklagten. Durch Zeugenansage wird festgestellt, daß der Wilhelm Berner drei Mal von einem Messer Gebrauch gemacht hat. Er hat zwei Personen durch beigebrachte Stiche erheblich verletzt. Zugleich hat derselbe auch dem Nachwächter Herrmann, welcher an die Streitenden und Tobenden herantrat und Ruhe gebot, einen Schlag in's Gesicht gegeben, daß er sofort zusammenstürzte, obendrein wollte noch der W. B. den Wächter in die Zieher werfen. Da in der Anklage W. B. als derjenige bezeichnet war, der das Messer benützt und bei der heutigen Verhandlung sich ergab, daß W. B. der Messerheld gewesen war, so wird in dieser Sache ein neuer Termin stattfinden. Jedoch werden die Brüder B. und der M. wegen gemeinsamer Körperverletzung begangen an Emil Krause und Schmidt verurtheilt. Es erkennt der Gerichtshof gegen M. 4 Monate, gegen jeden der zwei angeklagten Brüder eine Strafe von 6 Monaten Gefängniß. Außerdem erhält W. B. wegen Aufsehnung gegen die Staatsanwalt eine Zusatzstrafe von 3 Monaten Gefängniß.

### Handelsnachrichten

Breslau, 21. Juni. (Producten-Markt.) Der Geschäftsverkehr am heutigen Markte war im Allgemeinen etwas reger, bei stärkerem Angebot Preise zum Theil unverändert. Weizen bei mäßigem Angebot unverändert, per 100 Kilogramm schief. m. 18.50—19.50—20.50 Mt., gelber 18.40—19.40 bis 20.40 Mt., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen nur f. u. trockene Qual. vert., per 100 Kilogr. 17.50—17.70—18.90 feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Gerste behauptet, per 100 Kilogramm 15.00—16.00—16.30, weiße 17.00—18.00 Mark. Hafer ohne Aenderung, per 100 Kgr. 14.00—14.40—15.00 Mt. — Mais gut verkäuflich, per 100 Kgr. 12.50—13.00—00.00 Mt. — Lupinen n. f. Dual. vert., per 100 Kgr. gelbe 7.20—7.60 bis 8.40 Mt., blaue 6.60—6.80—7.20 Mt. — Weizen schwach gefragt, per 100 Kilogr. 13.00—14.00—14.50 Mt. — Bohnen schw. Umfah, per 100 Kilogr. 16.00—16.50—17.00 Mt. — Erbsen ohne Aend., per 100 Kilogr. 19.00—20.00—21.00 Mt. — Victoria 22.00—24.00—26.00 Mt. — Schlaglein behauptet. — Delsaaten ohne Angebot. — Hanssaamen ohne Angebot 21.00—23.00 Mt. — Rapskuchen sehr fest, per 100 Kgr. schief. 12.75—13.25 Mt., fremder 12.50—13.00 Mt. — Leintuchen gute Kauf., per 100 Kilogr. schief. 16.00—17.50. — Runder 14.50—15.50 Mt. — Palmkernkuchen sehr fest, per 100 Kilogramm 13.00—13.50 Mark. — Kleeamen schwach gefragt, rother gut gefragt, 47—57—62—67.00 Mt., weißer ruhig, 32.00—40.00—50.00—60.00—75.00 Mt. — Schwedischer Klee ohne Angebot, per 50 Kilogr. 50—55—65—75 Mt. — Tannentzettel ziemlich fest, 30—45—51.00 Mt. — Thymothee schwach, 12—17—22 Mt. — Heu per 50 Kilogr. 3.50 bis 3.90 Mark. — Roggenstroh per 600 Kgr. 3.—33 Mt.

Der Commerzienrath schwieg und Ludwig seufzte tief. Nach einer Pause fuhr der erstere mit leiser Stimme fort:

„Ludwig, dieses Unglück Hülsemann's ist gewiß ein harter Schlag auch für uns, zumal für Dich. Aber laß Dir rathen. In solchen Fällen hilft nicht der Schmerz, nicht die Sentimentalität, sondern nur die ruhige, kühle Erwägung. Hülsemann kann nicht verlangen, daß wir uns für ihn aufopfern, denn es ist zu unsicher, ob das Bergwerk wieder rentabel wird, und dann sind wir auch ruiniert. Unvernunft wäre es daher, sich an Hülsemann's zu ketten, und so leid es mir auch thut, ich muß in Deinem eigenen Interesse wünschen, lieber Ludwig, daß Du Dein Verhältniß mit Fräulein Hülsemann löst. Es war, Gott sei Dank, nur eine heimliche Verlobung, und das Verhältniß kann einschlafen, ohne daß ein Stadtflatsch darüber entsteht.“

Ludwig Malten blickte bei den letzten Worten seinen Vater mit wachsendem Staunen an, dann rief er mit wehmüthig ängstlicher Stimme:

„So denkst Du mich handeln zu lassen, Vater! Ich soll das Mädchen, der ich mit herzlichster Liebe zugethan, verlassen, weil ihrem Vater ein großes Unglück zustieß, ich soll das Unheil noch mehren, welches über die Familie Hülsemann bereits in erdrückender Schwere hereingebrochen ist. Nein, Vater, das kannst Du nicht von mir verlangen. Ich habe keine schöne Geldheirath geplant, als ich um Rätthe Hülsemann freite, ich bewarb mich um das Herz eines edeln Mädchens und habe, als meine Werbung Gehör fand, mein Wort gegeben, Rätthe Hülsemann ist meine Braut, und sie wird auch deshalb meine Frau. Das Unglück ihres Vaters kann mich unter keinen Umständen veranlassen, mein gegebenes Wort zu brechen. Das wäre ein Schurkenstreich, der mir das Leben verbittern würde, so lange ich athmete.“

„Bei Dir scheint leider die Vernunft nicht zu Gehör zu kommen.

Ich habe Dir ja nun wiederholt erklärt, daß ich es selbst im hohen Maße bedauere, daß wir Hülsemann nicht helfen können, und daß es mir sehr schwer geworden ist, Dir zur Aufhebung der Verlobung zu rathen. Aber die eiserne Nothwendigkeit zwingt mich dazu, Dir dies dringend anzurathen. Was soll ich in dieser ernstesten Lage mit meinen Gedanken hinter dem Berge halten, Ludwig? Ich erkläre Dir nur noch, daß Du in pecuniärer Hinsicht eine günstige Heirath machst, wenn ich Dir unsere Fabrik in blühendem Zustande hinterlassen soll.“

„Großer Gott, auch diese Sorge und Prüfung wälzt sich noch auf mein Haupt!“ klagte Ludwig. „Ja, ich habe allerdings Pflichten gegen Dich, Vater, aber diese Pflichten können doch nicht so weit gehen, daß ich eine andere heilige Pflicht vergesse?“

„Du willst mich also verlassen, Ludwig?“ frug der Commerzienrath im bitteren Tone.

„Verlassen? Nein, das will ich nicht, Vater, Du wirst stets einen dankbaren Sohn finden, wenn Du meiner Hülfe bedarfst. Jetzt halte ich es aber für meine Pflicht, dem ehrenwerthen Herrn Hülsemann beizustehen, soviel meine Kräfte vermögen. Ich besitze von meiner seligen Mutter ein Capital von circa sechzigtausend Mark, vielleicht kann Herrn Hülsemann damit gedient sein, vielleicht finde ich überhaupt einen Ausweg aus der Calamität. Es ist für mich als Ingenieur eine ehrenvolle Aufgabe, das Bergwerk retten zu helfen. Und von Rätthe Hülsemann sage ich mich unter keinen Umständen los, Vater, das erkläre ich jetzt frank und frei, denn ich habe keinen Grund dazu. Sollte Herr Hülsemann verarmen, und mein Vater die Heirath nicht billigen, so werde ich eine Stellung als Ingenieur zu finden wissen, die eine Familie ernährt.“

Einen Augenblick schien es, als würde der Zorn den Commerzienrath über diese Erklärung des Sohnes übermannen, denn die